

Erfahrungsbericht Auslandsjahr in Kairo 2013-14

Ich muss gestehen, dass die Option, ein ganzes Jahr in der arabischsprachigen Welt zu studieren, einer der Hauptgründe war, wieso ich mich für das Studium der Islamwissenschaft in Marburg entschieden habe. Dementsprechend war die Freude äußerst groß, als es dann, trotz der schwierigen politischen Situation in Ägypten, losging.

Dazu muss aber erwähnt werden, dass der Aufenthalt in Ägypten doch sehr auf der „Kippe“ stand und es zweifelhaft war, überhaupt dorthin reisen zu können. Die Wochen des bangen Wartens und die Zeit der Unsicherheit, ob man nun doch in Marburg bleiben müsste, oder nach Ägypten reisen dürfte, waren eine nervenaufreibende Zeit. Die Option, stattdessen in die Emirate zu gehen, kam für mich persönlich nicht in Frage, da insbesondere Kairo für mich ihren Reiz aus der unglaublichen islamischen Architekturgeschichte, welche die Stadt zweifelsohne hat, bezieht; gegen „die Siegreiche“ und ihre lange Tradition und Geschichte kam also al-ʿAin – wortwörtlich – nicht an.

Nach dem Abflug aus Deutschland und der Ankunft in Kairo im September waren glücklicherweise schon einige meiner Kommilitonen vor Ort und so traf man sich in einem Hostel in Downtown namens *Dahab*, was nach einer „hippie-ähnlichen“ Küstenstadt am Roten Meer benannt ist. Von hier ging die Wohnungssuche los und es blieb erst einmal wenig Zeit, Kairo, das Umland, die Menschen und ägyptische Kultur im Allgemeinen auf sich wirken zu lassen. Ehrlich gesagt weiß ich nicht mehr genau, wie unsere Gruppe an einen ägyptischen Makler geriet, der überwiegend in den luxuriöseren Gegenden wie etwa Zamalek oder Maadi Wohnoptionen anbietet, jedoch erschien er uns allen als sehr vertrauenswürdig, und auch die Wohnungen, die er uns zeigte, waren durchgehend auf einem hohen Niveau, sowohl vom Interieur als auch was das ägyptische Mietniveau betrifft.

Schlussendlich zogen acht von uns nach Maadi im Süden Kairos und verbrachten dort ihre Wohnzeit in Ägypten. Auch ich wohnte dort mit zwei Kommilitonen in der 9. Etage eines Hauses und zahlte monatlich um die 220 € Miete. Unsere Wohnung war überdurchschnittlich groß und hatte sogar drei Bäder, d.h. für jeden gab es quasi ein eigenes Bad. Das Highlight war jedoch der Blick, den wir von unserer Wohnung bzw. unserem Balkon aus hatten. Da Maadi am südlichen Ende Kairos liegt, unsere Wohnung jedoch mit Blick Richtung Norden ausgerichtet war und vor uns keine größeren Gebäude standen, hatten wir eine exzellente Sicht über ganz Kairo, bis hin zum Nil, der Zitadelle nahe des Mukattamplateaus, oder den

Hochhäusern in Downtown; sogar die Spitze einer der Pyramiden von Gizeh konnte man am „Horizont“ erkennen.

Nachdem ich mich gut eingelebt hatte und wir unsere Wohnung soweit auf Vordermann gebracht hatten, ging die Erkundung Kairos los. Wir fahren zunächst einmal mit der Metro zu der pädagogischen Fakultät der Ain-Shams-Universität, um vor Beginn unseres dort stattfindenden Sprachkurses die genaue Strecke und die Reisedauer zu kalkulieren. Wir stellten fest, dass wir gute 40 Minuten wenn nicht sogar bis zu einer Stunde unterwegs waren, bis wir an unserem Ziel ankamen. Strategisch war unser Wohnort also nicht besonders gut gewählt, jedoch sollte das im zweiten Semester für mich egalisiert werden, da ich an der Helwan-Universität studierte und von meiner Wohnung bis dorthin nur noch maximal 15 Minuten brauchte.

An der pädagogischen Fakultät der Ain-Shams-Universität angekommen, dachte ich anfangs, ich befände mich auf einem Frauencampus, da ich fast nur Damen sah. Jedoch stellte sich dann logischerweise heraus, dass es natürlich kein Frauencampus war, sondern lag es wohl an dem Schwerpunkt, der an diesem Campus unterrichtet wird – der Pädagogik –, dass mehrheitlich Frauen angetroffen wurden. Wir trafen auch schon einige Angestellte der Universität an und wurden freundlich empfangen. Die Lehrräumlichkeiten waren zufriedenstellend und das Praktischste war, dass sich ringsum der Fakultät etliche Imbissbuden befanden, welche günstige Kost anboten. Nach der ersten Erkundung des Campus liefen wir noch etwas in der Gegend umher, entdeckten noch ein altes Kino und fuhren anschließend nach Downtown.

Was für Marburg die Oberstadt ist, ist wohl Downtown für Kairo, das „Zentrum“ der Stadt, wenn man das überhaupt so definieren kann, da Kairo über etliche „Zentren“ verfügt. Besonders der an Paris angelegte Stil der Straßenanordnung, der Plätze und der im Jugendstil errichteten Gebäude hat mich sehr beeindruckt. So kam es, dass ich des Öfteren einfach nur durch Downtown flaniert bin und hinter jeder Ecke etwas Neues entdeckt habe.

In Downtown gingen wir in das *Horreya*, einer Bar, in der etliche Expats verkehrten. Ich muss gestehen, mir gefiel dieses Amusement¹ generell nicht besonders gut, da es einfach nur ein großer Raum oder fast schon eher eine Halle war, in dem man trinken konnte. Ich ging da-

¹ Amusement soll hier nicht als Synonym für ein Bordell stehen, sondern für einen Ort, an dem man sich vergnügt, wie etwa einer Bar.

raufhin nicht mehr so oft in solche Kneipen in Downtown, und dann eher in die weniger bekannten Kneipen in anderen Stadtvierteln, wie etwa Heliopolis.

Die ersten Wochen sahen alle so oder so ähnlich aus, dass wir als „Marburger-Gruppe“ noch recht viel gemeinsam mit anderen Expats, welche man via Veranstaltungen, wie etwa Konzerte, Partys, oder Kneipenaufenthalte kennengelernt hatte, unternommen haben und in die Kneipen und die Hotspots für die Expatszene gegangen sind. Ich hatte daran aber nicht so sehr meine Freude und machte öfters was mit meiner WG, Ägyptern, die ich während des Sprachkurses kennengelernt habe, oder anderen Freunden. Nachdem ich das schon zweimal erwähnt habe, hier noch einmal: Am liebsten flanierte ich aber einfach durch Kairo und ließ mich von dieser pulsierenden Stadt treiben. Häufig war es wie gesagt Downtown, aber meistens war ich im islamischen Viertel unterwegs, welches das „Alte Kairo“ bildet. Die hier zu sehenden Moscheen und Profangebäude, wie etwa Paläste oder mamlukische Karawansereien, waren unglaublich beeindruckend.

Zu meinem Leidwesen blieb anfangs aufgrund des Arabischsprachkurses nicht viel Zeit für ausgedehntere Expeditionen außerhalb Kairos, wobei das wohl auch an mir persönlich und meinem Zeitmanagement lag. Obwohl der Sprachkurs nur an vier Tagen in der Woche stattfand und ich somit eigentlich genug Zeit für ca. dreitägige Ausflüge gehabt hätte, bin ich nur einmal während des Sprachkurses in das *Fayyūm*-Becken im nördlichen Westen des Landes gereist. Die Reise hat sich definitiv gelohnt, da ich zum einen mit einer ägyptischen Gruppe unterwegs war und sie mir etliche der landesüblichen Bräuche und Verhaltensweisen zeigten, und zum anderen ist *Fayyūm* wirklich etwas landwirtschaftlich Besonderes, da dort zahlreiche Seen umrandet von Wüsten und der angeblich einzige Wasserfall Ägyptens anzutreffen sind.

Abgesehen von dieser „außerkairinischen“ Exkursion, bot das DAAD Einiges an, an dem ich regelmäßig teilnahm. So etwa einen „Deutschen Tag der Wissenschaften“, an dem Studierende aus Marburg dem DAAD-Team zur Seite standen, oder Ausflüge zur Arabischen Liga, dem ARD-Studio in Kairo, oder der Deutschen Botschaft auf der Nilinsel Zamalek. Mein persönliches Highlight im Dezember 2013 war aber der Weihnachtsmarkt der Deutschen Evangelischen Oberschule auf ihrem Campus im Stadtviertel Dokki. Neben originalem, aus der Schweiz importiertem Raclettekäse und dem dazu gehörigen Raclette, bis hin zu Glühwein, Weihnachtsgebäck und Einkaufsständen war alles vorhanden, was das Weihnachtsherz begehrt. Für mich war das wahrlich eine kafkaeske Situation, in Ägypten zu sein, aber doch ein

Stückchen Heimat ausgerechnet in Form von Weihnachten bzw. einem deutschen Weihnachtsmarkt zu haben. Die Kulmination fand diese weihnachtliche Stimmung, als es auch noch das erste Mal seit 112 Jahren wieder Schnee in Kairo gab. Einerseits war dies ein erfreuliches Ereignis, da es einem so vertraut vorkam, andererseits aber war unsere Wohnung nicht für solch eine Kälte gemacht. Mein Fenster konnte nicht ganz geschlossen werden und auch die extreme Deckenhöhe zollte nun ihren Tribut. Mit mehreren Decken, Mütze und Schaal verbrachte ich von nun an die Nächte, bis es wieder wärmer werden sollte.

Über Weihnachten und Silvester flog ich nach Hause, um bei meiner Familie zu sein. Nach der Rückkehr und dem Beginn der zweiten Hälfte des Sprachkurses überlegte ich mir so langsam, ob ich im zweiten Semester ein Praktikum machen wolle, oder doch eher an einer der Partneruniversitäten studieren solle. Ich schickte eine Praktikumsanfrage an das Islamische Museum in Kairo, welches für seine Sammlung weltberühmt ist. Für mich wäre das der perfekte Ort gewesen, um meinem Interesse an islamischer und arabischer Geschichte, Kunst und Architektur eine praktische Note zu verleihen und eventuell direkt oder indirekt mit den kulturhistorischen Exponaten zu arbeiten. Doch leider wurde dieser Plan durch einen Anschlag auf das gegenüberliegende Polizeiquartier, bei welchem das Islamische Museum immense Schäden erlitt, durchkreuzt. Ein Praktikum war dort nun nicht mehr möglich und ich war auch nicht gewillt, woanders Eines zu absolvieren. So beschloss ich, an eine der Partneruniversität des CNMS zu gehen und entschied mich für die Helwan-Universität im Süden Kairos. Ausschlaggebend war hier u.a. mein Wohnort, Maadi, von welchem ich via Metro in ca. 15 Minuten an der Helwan-Universität war und gerade im Sommer erschien es mir als sinnvoll, nicht allzu lange in der „aufgeheizten“ Metro zu verweilen und so meine Anfahrtswege möglichst kurz zu halten. Wesentlich wichtiger aber war das Angebot der diversen Universitäten. Helwan stach mir am ehesten ins Auge, da es über ein mannigfaltiges Angebot im Bereich Kultur und Geschichte verfügt und so mein Interessensgebiet abdeckte. Darüber hinaus reizte mich auch das „Neue/Unerschlossene“, da vor einem meiner Kommilitonen und mir noch kein Studierender des CNMS an der Helwan-Universität war. Wir mussten uns also mehr oder weniger selbst alles erschließen und das gelang uns auch weitestgehend gut. Als wir im Februar, während unser Sprachkurs an der pädagogischen Fakultät der Ain-Shams-Universität noch lief, uns auf zu der Helwan-Universität machten, um uns dort erstmalig anzumelden und vielleicht schon einzuschreiben, schien dieses Unterfangen schon am Eingangstor der Helwan-Universität aufgrund der Sicherheitsleute zu scheitern. Sichtbar

überrascht, was zwei Ausländer hier verloren haben, wurden wir erst einmal eine gute Stunde befragt, wer wir denn seien, was wir hier wollen, etc.. Als wir sie überzeugen konnten, dass wir keinerlei politischen oder gar extremistischen Absichten haben, sondern einfach nur zur Verwaltung wollten, ließen sie uns ohne Begleitung zur Verwaltung gehen.

Der Campus der Helwan-Universität ist doch recht groß und nachdem wir mehrere Leute gefragt hatten, wo sich denn die Verwaltung befinde und recht vage Wegbeschreibungen erhielten, fanden wir sie schließlich doch noch. Auch hier verständigten wir uns wieder mit „Hand und Fuß“, da niemand Englisch sprach oder verstand. Als wir ungefähr so etwas sagten wie: „Wir möchten hier studieren und gerne zur Deutschabteilung, um uns vorzustellen und anzumelden“, begleitete uns ein junger Herr zu einem wirklich imposanten Büro, in dem ein Herr und zwei Damen saßen. Wir stellten dann fest, dass dieser Herr der Präsident der gesamten Universität war und die zwei Damen zwei deutsche Dozentinnen, die gerade zu Besuch waren und der junge Herr uns augenscheinlich missverstanden hatte. Nach dieser Peinlichkeit stellten wir uns kurz vor und wurden dann höflich aber bestimmt von dem Universitätspräsidenten an die richtige Adresse verwiesen und konnten uns an der Universität anmelden und die Formalitäten klären.

Nach diesem kurzen Intermezzo an der Helwan-Universität konzentrierte ich mich noch auf die letzten Wochen unseres Sprachkurses. Größte Freude hatte ich mit der Vorbereitung unserer Abschlussprojekte, die mein Projektpartner und ich filmisch darstellen wollten.

Für das eine Projekt suchten wir uns den *Prolog im Himmel* aus Goethes *Faust* aus. Mein Projektpartner spielte Mephisto und ich stellte anstelle des im Original vorkommenden Gott, den Erzengel Gabriel dar, da sich unsere Arabischlehrerin nicht vorstellen konnte, dass ein Mensch Gott darstellt. Als wir versuchten, ihr die Sachlage zu erklären, war interessant festzustellen, dass es für sie nicht einmal eine Frage der Häresie sei, sondern sie könne sich das einfach nicht vorstellen und es passe nicht in ihre Gedankenwelt.

Zusammen mit ihr übersetzten wir dann diese Szene so gut wie es ging in das Arabische, was mir durchaus Spaß machte, und so spielten wir eine Art Theaterstück.

Für das andere Projekt suchten der gleiche Projektpartner wie beim eben genannten Projekt und ich uns das Thema des „Hammāmsterbens in Kairo“ aus. Es gibt unseres Wissens nach nur noch zwei funktionsfähige Hammāmat in der islamischen Altstadt von Kairo. Im 19. Jahrhundert waren es noch über 200. Das Thema fanden wir daher interessant, wieso etwas wie die Hammāmat, die über Jahrhunderte elementar im kairiner Alltag waren, bald nicht mehr

existieren werden. Wir gingen daraufhin mit einer Kamera durch die islamische Altstadt, machten mehrere Videos und filmten auch zwei Hammāmat; ein noch Bestehendes, und eines, welches zu einem Museum ausgebaut wurde. Wir sprachen dann auf Arabisch unsere Informationen in ein Mikrofon und legten den Ton über die gemachten Videos, sprich, wir drehten eine Art Dokumentarfilm, was schließlich unser abschließendes Projekt wurde.

Allem in allem war ich sehr zufrieden mit dem Sprachkurs, da alle Lehrer, außer einer Ausnahme, fachlich wirklich gut waren. Vor allem die Lehrerin für *fuṣḥā*, soll hier gelobt werden, da sie sowohl menschlich als auch fachlich und von der Struktur her eine sehr gute Lehrerin damals war und bestimmt immer noch ist.

Nach Ende des Sprachkurses ging das „Leben“ erst so richtig los. Drei meiner Freunde und ich gönnten uns eine Nilkreuzfahrt startend von Assuan und endend in Luxor.

Die romantische und historische Nilandschaft von Oberägypten war eine willkommene Abwechslung zur Millionenmetropole Kairo. Nachdem einer meiner Freunde und ich einige Tage vor Beginn der Nilkreuzfahrt schon in Assuan angekommen waren, genossen wir noch die Natur dort und stiegen im ehrwürdigen Old Cataract Hotel ab. Hier fühlte man sich in die 1920er Jahre zurückversetzt und an Agatha Christies Roman „Der Tod auf dem Nil“ erinnert. Die Entspannung während der Nilkreuzfahrt war groß und auch die kulturhistorische Landschaft Oberägyptens wurde ausgiebig erkundet: Der Philae-Tempel, Edfu-Tempel, Luxor, Karnak, Tal der Könige, etc..

Nach dieser erholsamen und informativen Reise ging auch schon bald darauf der Unterricht an der Helwan-Universität los. Ich schrieb mich an der Helwan-Universität für islamische Quellengeschichte, islamische Architektur, die Kreuzzüge und einen Deutsch-Arabisch-/Arabisch-Deutschübersetzungskurs ein.

Die Frage ist nun, ob es von Vorteil war, dass keiner der Dozenten oder der Dozentinnen Englisch geschweige denn Deutsch verstand und dass alle Seminare und Vorlesungen auf ‘āmmiyya abgehalten wurden. Für mein Arabisch an sich war es definitiv förderlich, doch gebe ich zu, dass ich teilweise nicht allzu viel verstanden habe. Gerade im Seminar der islamischen Architektur verstand ich des Öfteren „nur Bahnhof“, da mir einfach das erforderliche Fachvokabular für bspw. „Spitzbogen“ oder „Rondell“ fehlte. Ich konnte die fehlenden Vokabeln zwar teils nach- bzw. aufholen, doch fiel es mir immer noch schwer, wenn der Dozent über etwas Spezielles sprach, zu folgen. Anders sah es in der Kreuzzügevorlesung aus,

da ich hier bereits einige Hintergrundinformationen hatte und ich mich so anhand der mir bekannten Namen und Jahreszahlen, welche die Dozentin erwähnte, gut orientieren konnte. Generell genoss ich die friedliche und ruhige Atmosphäre auf dem Helwan-Campus doch sehr. Es gab vereinzelt kleine Kundgebungen diverser Studentengruppierungen, doch diese verliefen stets friedlich. Außerdem fand ich ein paar wirklich gute Freunde im Laufe des Studiums dort, mit denen ich einige Ausflüge tätigte. Am besten verstand ich mich mit einem Kopten, welcher mit mir öfters das koptische Viertel „Mar Girgis“ besuchte und mir die bis dahin weitestgehend unbekannte Welt der Kopten zeigte und erklärte. Abgesehen davon war auch die Betreuung durch die Deutschabteilung der Universität äußerst zuvorkommend. Wenn immer Fragen, Anregungen oder Probleme bestanden, konnten wir uns an sie wenden und meistens konnten sie uns dann auch helfen. So vergaß ich einmal dummerweise meinen Studenausweis der Helwan-Universität zu Hause, merkte das aber erst, als ich bereits auf dem Campus war. Nachdem dem Campusinternen Wachdienst es wohl suspekt erschien, wieso hier jemand auf einer anderen Sprache spricht, fragten sie mich aus und als ich ihnen auch keinen Studentenausweis vorlegen konnte, wurde das Missverständnis noch größer. Das Problem war seinerzeit, dass ich einen recht langen Bart trug, der mich anscheinend optisch wie einen Islamisten aussehen ließ. Ich war allerdings einfach nur faul und hatte keine Lust, ihn abzurasierern, sprich hinter dem Bart standen keinerlei ideologischen Hintergründe. Das versuchte ich den Wachmännern klar zu machen, verhedderte mich allerdings etwas in meiner Argumentation, was sie noch stutziger machte. Auch meine ägyptischen Freunde konnten mir nicht helfen und so musste ich mit den Wachleuten mit zu ihrer Zentrale gehen und mir dort die Fragen ihres Chefs anhören. Als ich allerdings endlich den Chef der Deutschabteilung und somit meinen „Betreuer“ erreichte und er dazu kam, war das Missverständnis auch schon geklärt und die Anschuldigungen, ich sei ein Islamist, der hier Hetzschriften verbreiten wolle oder politische Missstände anprangern wolle, waren vom Tisch. Seit diesem Zeitpunkt kannten mich die meisten der Sicherheitsleute und ich wurde stets überaus freundlich – vielleicht auch zu freundlich – begrüßt.

Ich lernte auch den DAAD-Gastprofessor an der dortigen Germanistikabteilung kennen, der momentan an der Helwan- und Kairo-Universität unterrichtet. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und seit meiner Zeit in Helwan verbrachte ich einige Zeit mit ihm bei diversen Veranstaltungen wie etwa Vorträgen, Dissertationsprüfungen, oder Bachelorverteidigungen. Es

war eine gute Möglichkeit, einen recht fundierten Einblick in das ägyptische Universitätssystem zu bekommen und ich lernte auch noch einige interessante Persönlichkeiten kennen. Leider wurde das Semester an der Helwan-Universität aufgrund der politischen Situation vorzeitig beendet und somit blieb noch genug Zeit, um Ägypten weiter zu erkunden. So fuhr ich beispielsweise noch entlang des Nils und Mittelmeeres und erkundigte die dortigen Ortschaften, an das Rote Meer, nach Alexandria, in die weiße und schwarze Wüste, wie auch noch in die Oase Siwa in der libyschen Wüste. Besonders Letztere hatte es mir angetan, da ich bis dato nichts Vergleichbares gesehen hatte. Ich war wohl zusammen mit meinem Mitreisenden der einzige Tourist im gesamten Ort und auch abgeschnitten von der technisierten Welt. Es war schön, sich einfach mal treiben zu lassen und nicht ständig die Nachrichten zu lesen, um auf dem neusten Stand zu sein. In Siwa fiel mir auf, dass wenige bis keine Frauen auf der Straße zu sehen waren, und wenn dann nur mit Burka und in Begleitung männlicher Angehöriger. Interessant war zu sehen, dass wohl ständig und nicht nur temporär ein Zelt neben dem Marktplatz stand, in dem eine Art Schūrā-Rat tagte und sich über die aktuelle Lage der Oase beriet. Mir wurde hier deutlich, dass in diesem fast ausschließlich von Berbern bewohnten Refugium der ägyptische Staat wohl nichts mehr zu sagen hat, auch wenn sich eine kleine, ziemlich heruntergekommene Militärbasis direkt neben der Oase Siwa befindet. Mein Mitreisender und ich wurden auch eines Abends, als wir in einem Vorort der Stadt Siwa flanierten, von einem Scheich zum Essen eingeladen. Mir fiel die Verständigung mit ihm und seiner Familie, wobei ich nur die männlichen Mitglieder sah und kennenlernte, sichtlich schwer, da sie meiner Meinung nach eine Mischung aus 'āmmiyya und dem lokalen Dialekt Siwi sprachen, ich aber auch unabhängig davon, wohl einfach nicht genügend Vokabeln beherrschte. Nach der Rückkehr aus diesem mystischen Ort in die Metropole Kairo wurde mir noch einmal der generell „krasse“ Gegensatz, der in diesem Land anzutreffen ist, deutlich. Nachdem ich nun mehrere Wochen im ganzen Land umhergereist war, verbrachte ich meine letzte Zeit überwiegend in Kairo. Hier bestand der Alltag meistens aus mittäglichen Verabredungen mit meinen ägyptischen Freunden oder dem DAAD-Gastprofessor, mit dem ich dann noch diverse Museen und universitäre Veranstaltungen besuchte und ausgedehnte Spaziergänge durch die einzelnen Stadtteile Kairos, vorwiegend den historischen wie Heliopolis, Downtown und dem islamischen Viertel. Außerdem traf ich abends des Öfteren armenische Freunde in Heliopolis, die ich einst bei einem klassischen Oudkonzert kennen gelernt hatte und mit denen ein Freund von mir und ich auch die Idee eines „Oldtimerimport/-

exportgeschäftes“ vorantrieben. Einem meiner Freunde und mir fielen die zahlreichen alten Mercedes, welche in den Straßen Kairos und Alexandrias anzutreffen waren, auf. Wir berichteten unseren geschäftssinnigen armenischen Freunden davon, die da meinten, sie haben schon des Längeren die Idee eines Oldtimerexportes nach Europa, jedoch habe ihnen bisher eine dortige Kontaktperson gefehlt. Momentan befinden wir uns noch in der Planungsphase und sondieren den europäischen Oldtimermarkt, ob denn die in Ägypten anzutreffenden Modelle hier überhaupt gefragt wären, was eine Restaurierung kosten würde, wie das mit der Verschiffung und dem Zoll aussähe und inwieweit das Ganze denn grundlegend überhaupt machbar wäre.

Das Highlight war dann noch die Fußballweltmeisterschaft 2014, die ich in Ägypten verfolgte. Meistens schaute ich sie mit Freunden in Bars in Downtown, Maadi oder Heliopolis, einmal auch im Goethe-Institut, doch dort vergräme mich das elitäre Gehabe.

Während des Ramadan merkte ich allmählich, dass es Zeit für mich wird, nach Deutschland zurückzukehren. Ich dachte, ich probiere das Fasten auch mal aus und versuchte mich in Demut zu üben, doch wirklichen Gefallen fand ich daran nicht. Ehrlich gesagt finde ich es recht ungesund, den ganzen Tag weder zu trinken noch zu essen, und dafür Abends bzw. Nachts umso mehr an Nahrung und Flüssigkeiten aufzunehmen. Ich versuchte trotzdem aus Höflichkeit meinen Mitmenschen gegenüber, in ihrer Gegenwart weder das Eine noch das Andere zu tun. Gleichzeitig wollte ich aber auch nicht meine Pläne aufgrund von allgemeiner Schwäche aufgeben und so machte ich trotzdem weiterhin meine Ausflüge in und um Kairo herum. Sehr entgegen kam mir dabei, dass aufgrund des Ramadan nur wenige bis keine Menschen unterwegs waren und ich so in Ruhe spazieren gehen und mich an der Architektur erfreuen konnte.

Nach der allmählichen Verabschiedung von allen meinen Freunden brach ich im Juli dann auch nach Deutschland auf und freute mich vor allem auf das saftige Grün der Felder und Wälder, was ich am meisten in Ägypten vermisst habe.

Schon während des Fluges resümierte ich über die vergangenen zwei Semester und befand diese weitestgehend als positiv. Schade fand ich, dass ich doch oft das Gefühl hatte, mein ägyptisches Gegenüber versucht mich über den Tisch zu ziehen, sei es im Taxi oder auf der Straße im Allgemeinen. Zum Glück wusste ich mich nach einiger Zeit meistens zu erwehren und nahm dieses Gehabe nicht allzu persönlich, somit war das Verhandeln und sich rechtfertigen zu müssen irgendwann eine – manchmal mehr, manchmal weniger – lästige, alltägliche

Gewohnheit. Ansonsten erging es mir im Vergleich zu Anderen und hier soll besonders die Situation der Damen betont werden, doch recht gut. Diese wurden permanent belästigt und somit wurde auch teilweise ihre „Lebensqualität“ eingeschränkt. Das und auch die derzeitige politische Situation, das meiner Meinung nach teilweise (noch) vorhandene „Klassensystem“, wie auch die zunehmende Verschlechterung des Bildungsniveaus, was ich durch mehrere Gespräche bestätigt bekam, zeigte mir, dass die ägyptische Gesellschaft sich großen Problemen gegenüber sieht und es sehr schwer werden dürfte, die bestehenden, teilweise gravierenden Missstände, zu egalisieren.

Auf der anderen Seite wiederum war ich recht angetan von der Herzlichkeit der Leute und dem dortigen Müßiggang des Lebens. Wenn Probleme auftraten, dann resignierte man nicht und gab auf, sondern es wurden oft Lösungen gefunden. Diese kleinen „Alltagsimprovisationen“ haben mich beeindruckt und zeigten mir, was das Leben erst lebenswert macht. Es ist nicht das viele Geld oder andere materielle Werte, die einen glücklich machen, sondern der immaterielle, ideelle Wert und das Schätzen von kleinen Dingen zeigen einem erst, dass man überhaupt lebt². Durch diese Erfahrung zolle ich meinen ägyptischen Freunden großen Respekt, die nicht wie ich einfach wieder gehen und ein behütetes Leben in Europa führen können, sondern tagtäglich ihren Alltag meistern müssen.

Was mein Arabisch betrifft, so habe ich im Bereich des *‘āmmiyya* Fortschritte erzielen können, leider jedoch hat mein *fušḥā* dadurch gelitten. Ich war stets auf eine korrekte Anwendung der Grammatik und des Vokabulars bedacht. Durch meinen Aufenthalt in Ägypten aber ist dies etwas in den Hintergrund geraten, da *‘āmmiyya* seitdem einfach präsenter ist und einfacher gesprochen werden kann.

Alles in allem blicke ich zufrieden auf diese zwei Semester zurück, ich hatte eine tolle Zeit, viele interessante Menschen, zu denen ich auch jetzt noch Kontakt habe, kennengelernt, etliche wichtige Erfahrungen gesammelt und generell viel erlebt. Ich würde es definitiv noch einmal machen, vielleicht mache ich das ja auch sogar irgendwann einmal.

² Lebt soll hier als wahrhaftiger Ausdruck des Lebens im Sinne von „Leben genießen“, „Leben fühlen“, oder „man weiß so - durch die kleinen Dinge im Alltag - erst, dass man überhaupt richtig gelebt hat“ verstanden werden.